

Momentaufnahmen von einer Wehrmachtsbetreuungsreise

Brügge

Die Stadt ist verträumt. Der Krieg ist wieder einmal um sie herumgegangen. Hoch ragt, schief vom Alter, der Belfried. Unten liegen ruhig die Grachten, ruhig wie in öligem Wasser. Immer sind Glockenspiele in der Luft. Die Stunden klingen wie Lieder, wie immer wiederholte Lieder von gestern und vorgestern. Im Theater von Brügge spielen wir — das Kölner Schauspiel — zum erstenmal auf Einladung der mit der Wehrmachtsbetreuung beauftragten Kölner Gaudienststelle der NSG. „Kraft durch Freude“ Max Halbes „Strom“.

Dieppe

Oben, von den Zinnen der mächtigen Feste, hat man einen weiten Blick über Land und Küste. Stacheldraht sperrt den Strand, links zu Füßen liegt das moderne, mächtige Kasino, in dessen modernem Theateraal wir wohl hätten spielen sollen, wenn . . . ja wenn nicht zu bewegten Zeiten alles aus diesem Theateraal „gerettet“ worden wäre: Polstersitze, Glühlampen, Leitungsdrähte, Spiegel. So werden wir nun im alten, kleinen, intimen Theater nebenan spielen. . . . wir haben dort gespielt. Hier waren die frischen blauen Jungen die einzigen auf der langen Reise, die den „Strom“ unseres ehrwürdigen Jubilar Max Halbe ein wenig komisch finden wollten . . .

Boulogne

Das Schönste für uns: Hotel Maurice mit seinem vier-eckigen Innenhof unter Glasdach. Dort trank man unter Palmen einen ausgezeichneten Kaffee. Einer unserer Darsteller hätte fast Pech gehabt: ihm fiel eine Glaskerbe neben das Kaffeetäßchen, doch ohne ihn zu verletzen. Madame, die Besitzerin, die entzückend flämisch sprach, war wohl zu sorglos, um die Reste von zersplittertem Glas über den Palmen entfernen zu lassen. Aber in ihren Betten war man gut aufgehoben.

Calais

In hellen Scharen strömen die Soldaten zum Theater. Sie kommen zu Fuß, im Autobus, allein, in Gruppen.

Soeben dringt die barsche Stimme eines Feldwebels zu den Garderobenräumen hinauf. Die Darstellerin der Renate, die sich soeben schminkt, glaubt ihren Ohren nicht zu trauen, als sie hört, wie der Feldwebel zu seinen Soldaten sagt: „Rein ihr Lumpen! Weinen sollt ihr heut! Es ist ein Schauerstück!“ Und wohl vorbereitet auf das, was kommen soll, marschieren die also Angeredeten ins Theater.

Brest

Nicht immer sind im schönsten Theater auch die schönsten Aufführungen. In Brest finden wir einen riesigen, langgestreckten, breiteren Raum. Wir versuchen die Akustik. Bei leerem Saale hallt sie wie von einem Predigerstuhl, abends verändert sie sich durch die vielen dichtbesetzten Reihen von Soldatenköpfen, und wenn man sich in die fernste Loge setzt, hört man beglückt die Worte ganz deutlich auf sich zukommen. Man nimmt sie sozusagen „geläutert“ auf. Merkwürdig, wie gut gerade in diesem Theater der Vorhang mit dem Stück zusammenpaßt . . .

Das A und das O

Das erste und das letzte an einem Theaterstück ist der Vorhang. Wir ziehen jeden Tag einen andern vor dem gleichen Stück. Manchmal ist der Vorhang rot samten, manchmal gleißt er tapetenbunt . . . einmal rauscht er vornehm beiseite, ein anderes Mal raffen ihn goldene Stride seitlich nach oben, zuweilen aber hebt und senkt er sich (oder auch nicht).

Am neckischsten ist der seitwärts nach oben geraffte Vorhang. Er ist wie eine Frau, die durch Raffen der Kleider etwas sehen läßt. Für unseren „Strom“ ist er recht ungeeignet. . . .

Gebannt

Wir sind zufrieden, wenn der Zuschauer gebannt unserem Spiele folgt. Wir oft kam dieses Wunder auf unserer Wehrmachtsbetreuungsreise zustande! Ein ernstes Stück! Soldaten, die vom schweren Tagesdienst zu uns gekommen sind, Schwestern vom Roten Kreuz, Marinesoldaten, Blikmädel, die tags und nachts im Dienste des Sieges telefo-

nieren, Flieger — sie alle als Umrahmung zu einem General und seinem Stab — wenn so ein Publikum gebannt ist, ist der Schauspieler zufrieden.

Beifall

In Beifall löst sich die Spannung, in die Stille und Darstellung den Zuschauer geschlagen haben. Wir hatten, wenn wir so sagen dürfen, auf unserer Reise militärischen Beifall: wie aus einem Guß, wie eine Salve, die sich wiederholt . . . danach dröhnte es dumpf im Parkett auf: die Stiefel der sich erhebenden Soldaten!

Gefänge

Überall sonst hörten wir Gefänge. Auf dem Wege zum Theater des Abends, morgens, wenn wir in unseren Quartieren beim Frühstück saßen, oder wenn wir in einem freundlichen Soldatenheim die Fahrt zum nächsten Spielort unterbrochen und ausruhten. Dann klang es plötzlich herauf, mit Stentorstimme, das „Zwei-drei-vier!“ des Zugführers, und deutsche Soldaten stimmten eines der uns so bekannten Marschlieder an: es trug ein Stück Heimat und Sehnsucht und ein „Dennoch!“ in die französische Stadt.

„V“

In Rennes wohnten wir im Hotel Astrid, wo die verstorbene Königin der Belgier von den Wänden blühte. In Rennes war es auch, wo wir zum erstenmal metergroße Buchstaben auf den Boden des Bahnhofplatzes geschrieben fanden: „Victoire pour les Allemands! Sieg den Deutschen! Les Allemands sont victorieux sur tous les fronts! Die Deutschen siegen auf allen Fronten.“

Das große „V“ aus Vittoria — Sieg kehrte nun immer häufiger wieder. Jede Stadt, zu der uns unsere Theaterfahrt führte, grüßte uns mit dem lorbeerumgränzten „V“. Wir fanden es auf den Autos, in den Schaufenstern, etagenhoch auf den Häuserfronten, und einigemal, haushoch, in Paris! Das Zeichen des Sieges begleitet uns nun immer verläßt uns nicht mehr bis zur Heimkehr.

Hans Schaarwächter.